

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage Der Sonntag-Gar.

Belegpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 Pfg. außerhalb desselben M. 1.10.



Blatt der Lannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmaliger je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 188.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 4. Dezember

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1900.

Für vorzügliche Dienstleistungen und langjährige treue Pflichterfüllung erhielten Gedeihlungen u. a. die Landjäger 1. Klasse Wöhr in Wiltberg und Güttenlocher in Galmobach, O. A. Neuenbürg; öffentlich belobt wurde der Stationskommandant Herz in Freudenstadt und der Landjäger 1. Klasse Raabe in Wiltberg sowie der Landjäger 2. Klasse Schwill in Galmobach.

Uebertragen wurde die erledigte evangelische Pfarrei Orlach, Def. Hall dem Pfarrern Georg Breilichmedt in Orlach, Def. Nagold.

England und Rußland in Mittelasien.

Geht es nicht plötzlich, so geht es in Jahren — und geht es nicht in Jahren, so geht es in Jahrzehnten! Das ist die Parole der russischen Ausbeutungspolitik, die seit Peter dem Großen ihre Ringe riesenweit ausgespannt hat und in fortwährender Entwicklung begriffen ist. Die Festnagelung Englands in Südafrika und die chinesischen Wirren haben die Aufmerksamkeit von dem Gange der Dinge in Mittelasien abgelenkt, wo in absehbarer Zeit die Interessen der Russen und Engländer unfehlbar aufeinander spielen müssen.

In Persien macht der russische Einfluß ungeheure Fortschritte und hat englischen Einfluß, englisches Kapital fast vollständig verdrängt. Rußland hat längst eingeschrieben, daß es strategisch nicht rußsam ist, gegen Ostindien auf dem Wege über Afghanistan vorzugehen; es hat sich für den Weg über Persien entschieden. Es wird sich langsam über Persien bis an den Persischen Meerbusen hindurcharbeiten, um von dort aus über Beludschistan an den britischen Besitz heranzukommen. Wenngleich den Engländern das Erscheinen des russischen Kanonenboots „Giltat“ im Persischen Meerbusen, sowie das Errichten zweier russischer Konsulate in persischen Küstenstädten einen Vorgesmack von dem hätte geben können, was ihnen die Zukunft von seiten Rußlands bringen würde, so glauben sie doch wohl nicht, daß eine ernste Gefahr nahe bevorstünde und daß es bereits zu spät zu Gegenmaßnahmen sei. Die Engländer konnten sich auch jetzt noch nicht von dem Standpunkte Gladstones trennen, der im Jahre 1879 die falsche Weissagung prophezeite: „Ich fürchte keine Gebietsabdrückungen Rußlands in Asien und erachte es für Altweiberangst. Laßt die Russen nur Indien sich nähern! Je weiter sie vormarschieren um so schwächer werden sie und um so eher können wir sie besiegen“, und der damit eine Kurzsichtigkeit bewies, die der englischen Politik schon damals fast verhängnisvoll geworden wäre. In den Erwägungen, was England unter so veränderten Verhältnissen zu thun übrig bleibe, kommt die Regierungspresse fast einmütig zu dem Resultat, daß es versuchen müsse von Beludschistan aus Persien unter seinen Einfluß zu bringen und gegen Afghanistan eine geschickte Defensive zu führen. Es fragt sich, ob und wie das möglich sein wird, und welche Erfolge solche Entschlüsse haben können? Am günstigsten scheinen die Verhältnisse in Beludschistan zu liegen, das vor 20 Jahren noch ein völlig unersforschtes Land war und jetzt zum Teil englische Besitzung ist, zum Teil zur Einflußsphäre des britischen Reiches gehört. Auch sind die verschiedenen Chane nichts anderes als englische Vasallen, voll kriegerischen Sinnes und großer Tapferkeit, so daß sie mit Truppen der persischen Armee voranschreitend leichtes Spiel haben würden. Dabei begünstigt auch ein vorzügliches Wegenetz das Marschieren und die schnelle Konzentration von Truppen nach den wichtigsten Grenzpunkten und nach der Küste zu. Berücksichtigt man dazu, daß es für Rußland, auch nach volendetem Bahnbau in Persien, immerhin schwerer werden dürfte, hierher so schnell hinreichende Truppen zu schaffen, wie ihm dies nach Afghanistan möglich sein wird, so muß man zugeben, daß eine englische Offensive gegen Persien, schnell und geschickt geführt, nicht ohne Berechtigung ist.

So beurteilt man die Dinge wenigstens in England. Man scheint dort ordentlich froh, daß der etwaige russische Angriff voraussichtlich über Beludschistan und nicht über Afghanistan erfolgen dürfte. Aber für jeden der beiden Fälle fehlt in Indien die Hauptsache: ein starkes verlässliches Heer. Romineel sollen ja freilich 74 000 Mann europäischer Truppen in Indien stehen; in Wirklichkeit sind jedoch nicht mehr als 26—30 000 Mann vorhanden und ebenso dürften von den auf dem Papier genannten eingeborenen indischen Soldaten höchstens 80 000 im Felde verwendbar sein. Auch darf man nicht außer acht lassen, daß eine englische Offensive um so schwächer werden muß, je weiter sie sich von ihrer natürlichen Verteidigungslinie entfernt und mit dem Vordringen in Afghanistan (von der Grenze bis Herat sind es rund 700 Kilometer) ihre rückwärtige Verbindungslinie gefährdet. Die Operationen des Feldmarschalls Roberts in Süd-Afrika könnten in dieser Beziehung als Warnung dienen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 3. Dez. Samstag Abend fand im „Adler“ die jährliche Generalversammlung des Privat-Sparvereins statt. Aus dem hiebei vorgelegten Rechenschaftsbericht sind folgende Zahlen zu entnehmen: Der Umsatz

betrug heuer 545 878 M. 74 Pfg., die Aktiokapitalien in 683 Schuldposten betragen 1 207 644 M. 34 Pfg.; im Vorjahr betragen dieselben 1 122 417 M., mithin Zunahme 85 000 M., das Guthaben der Mitglieder beträgt 1 175 406 M. 55 Pfg. und das reine Vermögen des Vereins 32 237 M. 79 Pfg., es hat im Berichtsjahr um 2198 M. 37 Pfg. zugenommen. In 729 Einlageposten haben hiesige Einleger ein Guthaben von 385 560 M. 93 Pfg. und 1658 auswärtige Einleger haben ein solches von 789 845 M. 62 Pfg. Neu eingelegt wurden im Berichtsjahr von hiesigen Einlegern 32 736 M., von auswärtigen 98 365 M., zusammen 131 101 M. Auch heuer ist wieder eine erfreuliche Zunahme an Einlagen zu konstatieren, was als ein Beweis von hohem Sparfleiß unserer Bevölkerung betrachtet werden darf. Die Revision der Rechnung ergab keinen Anstand und wurde die Geschäftsführung in musterhafter Ordnung gefunden.

* Altensteig, 2. Dez. Die in Oesterreich bis zum Schlusse des Jahres 1867 geprägten Vereinsthaler und Vereinstoppthaler gelten vom 1. Januar 1901 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die Thaler der im §. 1 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gattung werden bis zum 31. März 1901 bei den Reichs- und Landeskassen zu dem Wertverhältnisse von drei Mark gleich einem Thaler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§. 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verzerrter sowie auf verzäufelte Münzstücke keine Anwendung.

* Pfalzgrafenweiler, 1. Dez. Gestern fand hier zur Besprechung der Landtagswahl und insbesondere der Ausföhrung des Bahnbau von Pfalzgrafenweiler nach Freudenstadt eine Bürgerversammlung im Sternsaal statt. Den Vorsitz hatte Hr. Schulz. Deder von hier, welcher die zahlreich erschienenen begrüßte und als Zweck der Zusammenkunft angab, es solle den hiesigen Wählern Gelegenheit gegeben werden, sich über diese, für unsere Gemeinde so wichtige Angelegenheit auszusprechen. Als erster Redner führte hierauf Hr. H. Fezer, Dampfjägersbesitzer von hier folgendes aus: Es seien für die Landtags-Abgeordnetenwahl 3 Kandidaten in Vorschlag gebracht. — Daß der sozialdemokr. Kandidat Blumhardt weder jetzt noch in ferneren Jahren Anhang finden werde, sei bei dem guten Sinn der Bevölkerung in der hiesigen Gemeinde und im ganzen Bezirk vollständig ausgeschlossen. Etwas anderes sei es mit dem, von der Volkspartei vorgeschlagenen Kandidaten Haller, bezüglich dessen die Verhältnisse an und für sich günstiger liegen. Der von der deutschen Partei vorgeschlagene Kandidat Stadtschultheiß Hartmann sei schon über 1/2 Jahrhundert im Bezirk und in Folge dessen mit den Verhältnissen einer jeden Gemeinde vertraut, habe von Anfang an, in den letzten 2 1/2 Jahren seit die Frage der Erbauung einer Bahn von Pfalzgrafenweiler nach Freudenstadt aufgetaucht sei, bei den Vorarbeiten zu dem Bahnprojekt den hervorragendsten Anteil genommen. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung einer Bahn für das ganze wirtschaftliche Erwerbs- und Verkehrsleben (speziell der hiesigen Gemeinde) solle man mit besonderer Umsicht an die Wahl des Abgeordneten herantreten und sich nicht ausschließlich von politischen Rücksichten leiten lassen. Die augenblickliche Politik der Einwohner von Pfalzgrafenweiler gipfeln in der Verwirklichung des angestrebten Eisenbahnprojektes. Auch wäre es ein Akt der Unabankbarkeit, wenn der bisherige eifrige Förderer der Bahnangelegenheit gerade noch vor Thorschluss fast gestellt würde, zumal da dessen fernere Mitwirkung zu einem glücklichen Ende so dringend notwendig sei. Redner legte zum Schluss es den Wählern ans Herz, ohne Rücksicht der politischen Färbung auch fernerhin die Vertretung der Bahn- und Bezirks-Angelegenheiten vertrauensvoll in die Hände des Hrn. Stadtschultheiß Hartmann zu legen. Als zweiter Redner gab Hr. Schultheiß Deder insbesondere als Widerlegung der bei der Haller'schen Versammlung leichtem Sinnes hingeworfenen Behauptung, daß die Thätigkeit des hies. Abgeordneten auch in dieser Angelegenheit eine intensivere und raschwirkendere hätte sein sollen, eine eingehende Darstellung über den Verlauf der Eisenbahnbewegung vom Jahr 1898 an bis auf den heutigen Tag. Aus derselben ging hervor, welche Unmassen von Arbeit, Beratungen, Korrespondenzen und Konferenzen unter steter Mitwirkung des bisherigen Abgeordneten erledigt wurden und welche große Schwierigkeiten bisher schon zu beseitigen waren. Von den Zuhörern wurde insbesondere der Nachweis mit Genugthuung aufgenommen, daß durch den Bahnbau trotz der Größe der finanziellen Opfer, welche selbstverständlich

Pfalzgrafenweiler in erster Linie zu bringen haben werde, mit Rücksicht auf das zur Verfügung stehende Restvermögen, die laufenden Mittel und den bereits genehmigten außerordentlichen Holztrieb, die Einführung einer Gemeindefachdienstumlage nicht notwendig werden werde. Bei Erwähnung des zu erhoffenden Staatsbeitrags wurde die Behauptung des Hrn. Haller widerlegt, daß der demokratische Abgeordnete K. Hausmann für die in seinem Bezirk im Bau begriffene Reichenbach-Ebingen-Dorfmettingen den höchsten Staatsbeitrag bekommen habe. Der Redner war in der Lage an der Hand der Kammerverhandlungen das gerade Gegenteil nachzuweisen. Als weitere Redner traten auf die Herren Spranz, Dölfer und Gemeinderat Hartmann von hier, um ihr volles Einverständnis mit den bisherigen Darstellungen und insbesondere dahin auszusprechen, daß bei der Lage der Dinge jeder, der es mit dem Gelingen der Bahn ernst meine, den bisher bewährten Abgeordneten Stadtschultheiß Hartmann wählen müsse, auch wenn der betreffende Wähler mit der politischen Richtung des Letzteren nicht übereinstimme. Hr. Oberförster Rüdiger nahm Veranlassung, ein hier unter den Einwohnern unzulässendes Gerücht zu widerlegen, wonach er für seine Person mehr für den Bau nach Dornstetten als nach Freudenstadt eingenommen sei; Redner führte aus, daß es an und für sich ja wünschenswert gewesen wäre, wenn mit einem Anschluß in Dornstetten auch eine günstigere Verbindung mit dem Unterland erreicht worden und damit zwei Fliegen auf einen Schlag getroffen worden wären. Da aber im Verlauf der Verhandlungen die Genehmigung der Bahnlinie Reichenbach-Schönmünzach erfolgt und damit die Aussicht des baldigen Weiterbaus von Klosterreichenbach nach dort hin näher gerückt sei, da ferner, wie ihm versichert worden sei, es der Gemeinde Dornstetten im Gegensatz zu der Oberamtsstadt Freudenstadt mit Förderung von Pfalzgrafenweiler Bahnprojekten nicht Ernst sei, da weiterhin in der Regierungs-Motiven für die Bahn Freudenstadt-Klosterreichenbach der Anschluß für Pfalzgrafenweiler auf dem Stadtbahnhof Freudenstadt schon vorgesehen sei und endlich die hiesige Erklärung der Württ. Eisenbahngesellschaft vorliege, daß sie von Pfalzgrafenweiler nach Dornstetten unter keinen Umständen bauen werde, so habe er sich selbstverständlich schon länger auf den Standpunkt des Reichbaren gestellt und umso mehr, als durch einen direkten Anschluß nach Freudenstadt ein größerer Waldkomplex aufgeschlossen und in den Bahnbereich herangezogen werde. In dem Schlusswort brachte der Vorsitzende den Wunsch zum Ausdruck, die hiesigen Einwohner möchten bezüglich der diesmaligen Wahl dieselbe Einmütigkeit beweisen, wie bezüglich der heutigen Ausführungen in der Bahnangelegenheit und schloß mit einem beifällig aufgenommenen Hoch auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der hiesigen Gemeinde.

* Im Liebenthaler Nordprozeß will immer noch keine Ruhe eintreten. Daß die zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Angeklagte Eva Maria Faust, geb. Hofmann, die seit 24 August d. J. in der Strafanstalt Göttingen sich befindet, bereits Wiederaufnahmegesuche stellte, die abgewiesen wurden, ist bekannt. Neuerdings hat sie einen Rechtsanwalt in Landau abermals mit Einreichung eines Wiederaufnahmegesuchs beauftragt. Dieser Herr hat in den letzten Tagen das umfangreiche Aktenmaterial studiert. Was er darauf zu thun gesonnen ist, entzieht sich noch der Deffentlichkeit.

* Stuttgart, 1. Dez. Im Druck erschienen sind jetzt die Berichte der Kommissionen der evangelischen Landessynode über den der Synode zugegangenen Entwurf eines kirchlichen Gesetzes, betreffend die Diözesansynode, und über eine Reihe von Anträgen, welche aus dem Schoße der Landessynode hervorgegangen sind. Von den Berichten über die Anträge heben wir hervor, daß die Kommission sich dahin ausgesprochen hat, den gesamten Unterricht der Fortbildungsschulen von Sonntag auf den Werktag zu verlegen. Mit Rücksicht auf die Samstag- und Sonntagshochzeiten beschloß man, die Oberkirchenbehörde um eine Rundgebung zu ersuchen, welche die Geistlichen unterstützt in ihren Bemühungen um Erhaltung der guten Sitte, die Hochzeiten nicht an den erwähnten Tagen, sondern an anderen abzuhalten. Weiter hat sich die Kommission dahin ausgesprochen bei Neu- und Umbauten von Pfarrhäusern den Einbau von Gemeindefällen anzustreben. Ferner beauftragte die Kommission, es möchte auf die Stärkung des kirchlichen Hilfsfonds hingewirkt werden. Weitere Anträge der Kommission beziehen sich auf die Förderung des Interesses an der Heidenmission und den evangelischen Gemeinden im heiligen Lande.

* Rüdiger im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Verzeichnisse Nr. 4 starben an Krankheiten u. a. bei der 5. Kompagnie des 2. Ostf. Infanterie-Regiments Rusl. Gustav Weisheit



aus Apera, DA Ludwigsburg (früher Infanterie-Regiment Nr. 93, 12. Komp.); bei der 8. Kompagnie des 3. Ostaf. Infanterie-Regiments Russl. Adam Kuffler aus Unter- musbach, DA Feudenstadt (früher württemb. Infanterie-Regiment Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden, 2. Komp.) Bei der 8. Kompagnie des 6. Ostaf. Infanterie-Regiments Russl. Karl Sauer aus Heuberg, Gem. Pfedelbach, DA Debringen (früher württ. Infanterie-Regiment Nr. 180, 3. Kompagnie).

(Verschiedenes.) An der Kurve bei der Station Zuffenhausen stürzte ein Schaffner vom Schnellzug Nr. 45 ab und verletzte sich so schwer, daß er bald darauf starb. — In Göppingen verbrühte sich das 1 Jahr alte Kind des Heizers Franz Rebus in der Metzgerstraße dadurch, daß es in einem unbewachten Augenblick ein auf dem Boden des Wohnzimmers stehendes Gefäß mit Kaffee umwarf und den Inhalt über sich ergoß. Das Kind ist an den Verletzungen gestorben.

Landtags-Wahlnachrichten.

n. Ebhausen, 2. Dez. Im Gasthaus z. Waldhorn hier erstattete gestern Abend Herr Stephan Schauble von Regold Bericht über die Kammerverhandlungen, denen er innerhalb Jahresfrist antwortete und begründete seine Stellung zu den Fragen, welche in dieser Zeit den Landtag beschäftigten. Nachher beleuchtete der Herr Redner noch in eingehendster Weise sein Programm. Die zahlreiche Versammlung von Wählern, bei der H. Schultheiß Dengler den Vorsitz führte, war von den Ausführungen des Hrn. Kandidaten vollumfänglich befriedigt.

SCB. Calw, 1. Dezember. Von einer großen Wahlbewegung ist in unserem Bezirk nichts zu verspüren. Reichs-anwalt Kraut hat die meisten Landorte besucht und überall gute Aufnahme gefunden. Vorgestern Abend stellte er sich im Badischen Hofe den hiesigen Wählern vor; seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Professor Haug und Oberamtsarzt Dr. Müller traten energisch für den Kandidaten ein. Von nationalsozialer Seite wurde er von Postassistent Kaufmann interpelliert. In schlagfertiger Weise wies der Kandidat die Ausführungen des Interpellanten zurück. Da der Burenbund energisch für Kraut eintritt und ein demokratischer Gegenkandidat nicht aufgestellt ist, so ist Krauts Wahl sicher. Die Sozialdemokraten haben schon mehrere Versammlungen abgehalten; sie kommen aber im Bezirk nicht in Betracht.

*** Im Offenburger Bahnhof** fuhren am 29. November abends, zwei Güterzüge aufeinander. Das betreffende Geleise soll zu früh frei gemeldet worden sein. Ein Langholzswagen schob sich förmlich in einen anderen hinein. Eine Lokomotive wurden die Puffer abgedrückt, auch sonst entstand bedeutender Materialschaden. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

*** Wie das Konstanzer Arbeitsamt** mitteilt, wird auch im Konstanzer Bezirk der Geschäftsgang immer schlechter. Während im letzten Vierteljahr die Nachfrage nach Glasern, Schuhmachern, Schneidern, Küfern sich nahezu gleich blieb, ging sie bei den Schreibern, Bau-, Herd- und Maschinen-schlossern, Eisendrehern, Flaschmännern, Schmiedern, Malern, Maurern, Zimmerleuten erheblich zurück, bei gleichzeitigem ungleich stärkerem Andrang von Arbeitsuchenden. Namentlich bei den ungelerten Berufen, wie Tagelöhnern, Fabrik-, Maschinen-, Erdarbeitern, Hausburschen, Ausläufern u. s. w. ist das Angebot von Arbeitskräften bedeutend gestiegen. Wir möchten den noch in Stellung befindlichen Arbeitern den wohlgemeinten Rat geben, schreibt das Konstanzer Arbeitsamt, in den bisherigen Stellungen selbst unter ungünstigeren Bedingungen als bisher auszuharren — oder aber — falls sie stellenlos geworden sind, jede Arbeitsgelegenheit vorübergehend anzunehmen, um damit der Ge-

fahr einer länger andauernden Arbeitslosigkeit zu entgehen. In der weiblichen Abteilung ist das Verhältnis infolge günstiger, als immer noch Mangel an guten Dienstboten besteht.

*** In Amsbach** sollte in der 4. Gymnasialklasse der Schüler Göllich zur Strafe sich aus der Bank stellen; er verweigerte das, und als ihn dann der Professor Dr. Frey am Arm faßte, um Göllich heranzuziehen, zog dieser einen Revolver aus der Tasche und schloß auf den Professor; der durch eine schnelle Wendung sich rettete. Die Kugel ging unschädlich in die Wand.

*** In Berlin** wurde in der Lindenstraße ein Droschkentreiber durch ein Automobil überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

*** Berlin** ist ein modernes Babel. Das beweisen die drei Prozesse, die gegenwärtig sich dort abspielen: Der Sternbergprozeß, der Prozeß der „Harmlosen“ und der Prozeß Kriegsheim. Ueberall Entfittlichung und Verderbnis. Eine wie fürchterliche Anklage enthält nicht allein die Anklage eines alten Staatsanwalts im Sternbergprozeß, daß er gewisse, noch ganz jugendliche Geschöpfe niemals auch nur in Gegenwart eines oder zweier Jüngen, sondern nur bei weit offenen Türen verhört. So sehr glaubt selbst ein so gefährlicher Herr sich vor falschen Beschuldigungen und Auslegungen hüten zu müssen. Ich weiß es von dem Rektor einer Berliner Elementarschule, daß er längst eine ähnliche Vorsicht für nötig hält. Und die Enthaltungen dieses Prozeßes lehren, wie überaus notwendig sie ist. Und neben dem Sternbergprozeß graffiert der Prozeß der „Harmlosen“. Nicht so widerwärtig wie das Geschehen im Sternbergprozeß ist der Kreis der gewerbmäßig spielenden und — gewinnenden Spieler und ihrer leichsinnigen Opfer aus den vornehmen und vornehmsten, sowie reichsten Kreisen. Aber auch eine nette Gesellschaft! Und noch der Prozeß Kriegsheim als dritter im Bunde. Da gewinnt man wieder Einblicke in eine ganz andere Kategorie von Leuten, die es sich zum Grundsatz gemacht, gut zu leben auf Kosten anderer Leute. Kupplerinnen und deren Opfer hier, Spieler und deren Opfer da und endlich Gräber und Spielwandler und deren Opfer — überall widerwärtliche Triebe und Leidensqualen. Es gewährt eine gewisse Genugthuung, daß unter hundert Berlinern kaum neunundneunzig von dem, was in diesen drei Kreisen vorgeht, die leiseste Ahnung haben, also vollständig unberührt sind von dem Schmutz, der hier gezeigt wird. Keine leiseste Ahnung haben, ist vielleicht zu viel gesagt. Man ahnt nicht nur, man weiß es auch, daß in Berlin ekelhafte Lüftlinge mit ihren Helfern, Spielern mit ihren Schleppern, Gräbern mit ihren Agenten existieren. Was man aber nicht ahnt, ist, daß so hygienisch in allen diesen Birken verfahren wird, daß man es mit förmlichen Gemeinden oder Bürgern zu thun hat.

*** Nach der Ansicht** des früheren deutschen Gesandten in Peking, v. Brandt, ist es ein Fehler, daß die deutsche Regierung über die in China begangenen Grausamkeiten nichts Bestimmtes mitteilen will. v. Brandt schreibt in der „Donaue“ „Finanz-Chronik“: „Die Behandlung dieser Angelegenheit war der schwache Punkt der bisherigen Verhandlungen im Reichstage. Für die Parteien wie für die Regierung gab es nur eine Art, den erhobenen Beschuldigungen entgegen zu treten. Die Regierung mußte erklären, daß sie, sowie sie von den in der Presse vorgebrachten angeblichen Thatsachen Kenntnis erhalten, telegraphischen Bericht eingefordert, eventuell weitere Maßregeln ergriffen habe, entweder die strafgerichtliche Verfolgung der Verleumder oder den Erlaß von Verboten, solchen Schimpflichkeiten sofort ein Ende zu machen und die vorgekommenen zu ahnden. Das Vogelstraußspiel nützt in solchen Fällen gar nichts. Was wir nicht sehen oder sehen wollen, sehen anders, und wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß etwaiger

Schmutz uns unter die Nase gerieben wird. Wenn wir aber wollen, daß unsere Waffen und Fahnen blank und rein aus China zurückkehren, so müssen wir auch vor den dazu erforderlichen Maßnahmen nicht zurückweichen, und es ist ein falscher Patriotismus, die vorgebrachten Anschuldigungen so von der Hand zu weisen, wie dies im Reichstage geschah.

*** Köln, 2. Dez.** Das Domhotel und die Häuser in der Nähe des Bahnhofs sind besetzt. Präsident Krüger mußte nach seiner Ankunft eine Viertelstunde im Wagen warten, weil die Menge zu dicht an seinen Wagen vordrang. Der Bahnhofsvorstand und die Polizeioffiziere suchten den Präsidenten auf einem Umweg zum Ausgang zu geleiten, aber auch hier war es nicht möglich einen geordneten Weg zu schaffen. Der Bahnhofsoberinspektor Bauer führte den Präsidenten mit Unterstützung einiger anderer Herren in sein Dienstzimmer, wo Krüger eine halbe Stunde verblieb, sodann seinen Wagen bestieg und zum Domhotel fuhr.

*** Köln, 1. Dez.** Bei der Ankunft Krügers ist soeben eine ganze Anzahl von Personen im Bahnhof in das Souterrain gestürzt. 2 Personen wurden schwer verletzt.

II Köln, 2. Dez. Nachdem Präsident Krüger heute durch den aus Luxemburg hier eingetroffenen Gesandten Tschirsky-Breundorf in Kenntnis gesetzt wurde, daß der Kaiser zu seinem Bedauern nach seinen bereits getroffenen Dispositionen jetzt nicht in der Lage ist, ihn zu empfangen, beschloß er von einem Besuch in Berlin Abstand zu nehmen. Er wird sich zunächst von hier nach Holland begeben.

*** Im Kreise** Mejer's-Domst hat kürzlich eine Reichstags-Wahl stattgefunden. Zwei katholische Geistliche waren als Kandidaten aufgestellt, ein deutschgermanischer und ein Pole. Der Deutschgermanische aber, der Probst v. Kreginski, wurde alsbald vom Erzbischof v. Stalowski gemahnt, es wurde ihm die Kandidatur verboten, und anmehrer wurde sein polnischer Gegenkandidat gewählt. Der Fall lehrt wieder einmal, welchen Fehler die Regierung beging, als sie einen polnischen Erzbischof für Polen bestellte. Unter seinem Einfluß wird in dieser vom Polentum bedrängten deutschen Provinz das Deutschtum immer mehr verfolgt und die Geistlichen werden gezwungen, die polnischen Bestrebungen zu unterstützen.

Inländisches.

*** Bern, 1. Dez.** Gemäß dem schiedsrichterlichen Urteil des schweizerischen Bundesrates in dem Grenzstreit zwischen Frankreich (Fr.-Savona) und Brasilien ist Frankreich fast vollständig unterlegen. Von 400,000 Quadratkilometern, die Frankreich beanspruchte hatte, erhält es nur 8000 Quadratkilometer nördlich von der Bergkette des Luncum Humac. Das Urteil zählt 834 Druckseiten.

*** Vom Bodensee und Rhein.** Das gute Obst- und Mostjahr macht sich fühlbar. Der Bierkonsum im Kantons Schaffhausen ist demalen ein so minimaler, daß in der Follenbauerei in Schaffhausen schon Arbeiter entlassen werden mußten. Auf dem Lande wird überhaupt kein Bier mehr verzehrt und die Wirte erklären, vor Ostem oder gar Pfingsten keinen Gerstenjaß mehr anzuzubereiten.

*** Rom, 1. Dez.** Infolge mehrerer Regengüsse ist der Tiber stark gestiegen und im weiteren Steigen begriffen. Die Felser längs des unteren Laufes des Tiber und seiner Nebenflüsse sind überschwemmt. Das Wasser erreichte eine Höhe, welche derjenigen von 1870 wenig nachgibt. Jedoch ist die Stadt nicht im geringsten gefährdet, nur die niedrig gelegenen Punkte stehen unter Wasser.

*** Paris, 1. Dez.** Nach der „Franco Militaire“ beabsichtigt der Kriegsminister, einen dokumentarisch belegten Gesamtbericht über den deutsch-französischen Krieg durch den Generalstab bearbeiten zu lassen. Das Werk soll Schritt für Schritt auf die Darstellung des deutschen Generalstabs

Lesefrücht.

Bezog'ne Fehler können besser nicht entschuldigt werden, als mit dem Gebührens, daß man als solche wirklich sie erkenne.

Unterwegs.

Novelle von Walter Schönau.
(Fortsetzung.)

Sie hatte denselben Zug um Mund und Augen gehabt, freilich noch ausgeprägter als bei diesem jungen Geschöpf, und Leid und Kummer hatte sie auch genug getragen. Sie war auch die Ursache, weshalb er noch nicht geheiratet hatte, denn seine Frau mußte sein wie sie. Das stand fest bei ihm, und eine solche, die wie seine Mutter bedeutende Geistesgaben mit edlem Charakter und echt weiblicher Herzengüte vereinte, hatte er bis jetzt noch nicht gefunden. Unwillkürlich kam ihm der Gedanke, ob er wohl wenn ihm diese Frau hier früher, als sie noch frei war, begegnet wäre, noch als einsamer Junggeselle in der Welt herumkreiste?

Sie hatte ihm vom ersten Augenblick an gefallen durch ihr reizend natürliches Wesen und die rührende Güte, mit der sie ihre Freundin behandelt hatte. Auch hatte es ihm nicht wenig imponiert, daß sie Schmeicheleien so abhold war, und mit heimlichem Vergnügen vergegenwärtigte er sich den Blick, mit dem sie ihn vorhin kalt gestellt, als er ihr ein wenig zu huldigen versuchte.

Jetzt regte sich die Schläferin, und erschrocken wie ein ertappter Schalk warf er die Handschuhe, die er noch immer in der Hand hielt, hin und rief heiter:

„Nun, ausgeschlafen, meine Gnädigste?“

„Ja,“ sagte sie und rief die Augen, „und das Nickerchen hat mir sehr gut getan. Wenn ich jetzt eine Tasse Koffee hätte, fehlte mir zu meinem Begehren nichts.“

„Station Pörsberg! Fehn Minuten Aufenthalt!“ rief der Schaffner und öffnete die Coupéthür.

Koffee griff der Direktor nach seinem Hut und sprang aus dem Wagen. Bald kehrte er mit einem Kellner, welcher zwei Tassen Kaffee trug, zurück, und wenn es auch gerade kein Koffee war, so erntete er doch einen sehr herzlichen Dank von seiner Gefährtin.

„Das war nett von Ihnen,“ sagte sie, „und ich fange an, den Wert eines Reisegefährten schätzen zu lernen. Ich habe nämlich außer meinem Manne noch nie einen gehabt, trotzdem ich schon so viel allein gereist bin. Ich bin dann stets im Damentoupee gereist, und wenn wir nicht heute gar so spät zum Höhe kamen, so hätte ich es auch wahrscheinlich diesmal getan.“

„Hätten Sie es wirklich über's Herz bringen können, so grausam zu sein, mich so kläglich im Stich zu lassen?“ fragte er vorwurfsvoll.

„Ich glaube ja,“ entgegnete sie lachend, „denn man kann als allein reisende Dame nicht vorsichtig genug sein; oder teilen Sie etwa das Vorurteil gegen solche nicht?“

„Ich bin sonst ziemlich vorurteilsfrei, aber ich muß gestehen, in diesem Falle bin ich auch recht mißtrauisch und mir ist namentlich eine Spezies alleinreisender noch junger Damen ganz besonders zuwider, und das sind die sogenannten „Reisewitwen“, denen man es auf zehn Schritte Distanz ansieht, daß ihnen das Reisen nur als Mittel zum Zweck, sich nach Kräften zu amüsieren und dabei halbunmöglich wieder einen Mann einzufangen, dient. — Ich habe das in Sydt und Koderney beobachtet können und es ist die Kategorie „Witwen“ seitdem abel bei mir angefahren.“

„Ihre war bei dieser erbarmungslosen Kritik ganz blaß geworden und sagte leise:

„Das ist ein hartes Urteil, welches Sie da fällen, und ich bereue wirklich, nicht doch lieber ins Damentoupee

gestiegen zu sein, denn wer bürgt mir dafür, daß ich nun auch für eine „Reisewitwe“ gehalten werde.“

„Aber Frau Doktor!“ rief er erschrocken über seine Bemerkung, „Wie können Sie nur so etwas denken! Davon schäme Sie denn doch Ihr takvolles, zurückhaltendes Auftreten, an dem man sofort in Ihnen die vornehme Dame erkennt. Aber für eine verheiratete Frau habe ich Sie zuerst allerdings nicht gehalten —“

„Also für eine alte Jungfer! Ich danke schön!“ rief sie lachend. „Und weshalb nicht für eine verheiratete Frau? Bitte, begründen Sie doch das.“

„O, sehr gern, das ist ganz einfach. Ich kann mir absolut nicht vorstellen, daß ein Mann seine junge Frau — besonders wenn sie so reizend ist wie Sie —“

„Ihre schüttelte unmutig den Kopf und sah ihn mit der bewußten bitterbösen Stirnsfalte mißbilligend an, er aber fuhr unbeirrt fort:

„So allein eine weite Reise unternehmen ließe. Ich würde dies wenigstens meiner Frau niemals gestatten; ich —“

„Sie lassen sie lieber zu Hause, und spielen sich, wie Figura zeigt, — sie wies dabei auf seine rechte Hand —, als unverheirateter lebenswürdiger Schwerenöter auf.“

Er amüsierte sich köstlich über ihre Annahme, daß er Ehemann sein sollte, und wollte sie eben aufklären. Da schloß ihm plötzlich der Gedanke durch den Kopf, daß ihr vielleicht ein unverheirateter Reisefahrer nicht recht und seine Rolle ausgespielt wäre, und das wollte er doch um jeden Preis vermeiden, und er beschloß, sie vorläufig in diesem Glauben zu lassen. Er fragte deshalb in heiterem Tone:

„Sie vermessen meinen Ehering? — Ja, sehen Sie, Frau Doktor, den trage ich nie, auch zu Hause nicht. In meinem Berufs würde er mir nur hinderlich sein, und auf Reisen —“

„Erst recht natürlich!“ unterbrach sie ihn, hell auf-

antworten. Der Kriegsminister richtet die Aufforderung zu Beiträgen an Combatanten des Krieges, insbesondere an die Generale Bissou, Sauffier, L'wal, Dubarail, an die Erben Mac Mahons, sowie an alle Jünger der Kriegserfolge.

Paris, 1. Dez. Die Abfahrt Krügers erfolgte unter beständigen Kundgebungen, deren Wärme alles Bisherige übertraf. Die Strophen waren trotz des plötzlich eingetretenen kalten Nebelwitters dicht besetzt und Krüger, der den Hut in der Hand, zwischen der Eskorte der Garde fuhr, wurde überall stürmisch begrüßt. Am Nordbahnhof harrte eine unübersehbare Menge, die in begeisterte Hochrufe ausbrach. Leider wurde Krüger hier von einer ungeschickten Blumenwerferin so am Rosenkranz getroffen, daß die Nase blutete. Im Bahnhof hielten zwei Säwadrone Garde Ordnung. Auf dem Bahnsteig empfingen Gemeindevorsteher, Studenten und Journalisten Krüger mit neuen Ovationen. Man trug Blumenkörbe mit Transvaalbändern und Trauerschleifen herbei. Während Krüger den Separatwagen bestieg, war der Enthusiasmus unbeschreiblich. Krüger erschien entblößtes Hauptes am Fenster; die Studenten stimmten die „Marzellaise“ an; dann setzte sich der Zug in Bewegung. Des Publikums bemächtigte sich jetzt ein förmliches Delirium; es drang auf den Bahnsteig, und während der Zug hinausfuhr, rief Alles, Hüte und Tücher schwenkend, im Takte: „Vive Krüger! Arbitrage! Confiance!“ (zu deutsch: Hoch Krüger, Schiedsgericht, Vertrauen!)

Paris, 1. Dez. Die Resolution des Senates für Krüger hat folgenden Wortlaut: „Der Senat ist glücklich, an den Präsidenten der südafrikanischen Republik, bei Gelegenheit seines Besuchs, den aufrichtigen Ausdruck seiner achtungsvollen Sympathie zu richten.“ Die Resolution wurde mit allen (161) Stimmen angenommen.

Was soll aus Frankreich werden? fragt der volkswirtschaftl. Schriftsteller Vertillon im „Temp“. Frankreichs Bevölkerungszahl nimmt immer mehr ab. Im Jahre 1899 wurden 847.627 Geburten gezählt, das sind 10.000 weniger als der Durchschnitt der vorhergehenden zehn Jahre (857.372). Frankreich ist infolge der geringen Geburtenzahl auf dem Wege, seinen Rang in der Welt zu verlieren. Gegen eine solche Gefahr muß man ankämpfen, mit allen nur möglichen Mitteln und in dem Geiste aller Franzosen das Bewußtsein erwecken, daß jeder von ihnen die Pflicht der Selbstverteidigung hat.

Brüssel, 1. Dez. Der enthusiastische Empfang, den Präsident Krüger bei der Durchreise an der Grenzstation Equelines und in Chorleroi gefunden hat, spottet jeder Beschreibung. Alle politischen Parteien, auch Sozialisten und Abgeordnete persönlich, beteiligten sich. Keine Sperre war durchzuführen. Krüger sprach sich zum Publikum durchaus hoffnungsvoll aus. — In Lüttich war die Bahnsperrung streng, dennoch erstickten die Wagnisse, obgleich Sendarmen mit dem Bajonnette sich widerlegten! Heimziehende Demonstranten manifestierten hernach vor dem englischen Konsulat und riefen: „Es leben die Buren! Es lebe das Schiedsgericht! Dann, als der Konsul demonstrativ ruckend auf dem Balkon erschien, erlösten Rufe: Nieder mit Chamberlain! Nieder mit England! Mörder! Als sodann Geldstücke von oben niederfielen, zerbrach die Menge die Scheiben und warf mit Eiern, von denen eines den Sohn des Konsuls ins Gesicht getroffen haben soll.

Wie aus London berichtet wird, herrscht dort lebhaftest Erregung über die scheinbar günstigere Wendung der Buren-Krüge. — Die Regierung fordert vom Parlament einen Kredit von 120 Mill. Mark für den südafrikanischen Krieg und für China.

Die englischen Blätter sind infolge der ungünstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Südafrika in einer sehr gereizten Stimmung und versichern immer wieder, daß der Krieg in Südafrika nur England angehe und fremde

lachend. „Sie müssen aber eine sehr gute Frau haben, daß sie ihnen dies so hingehen läßt. Ich würde das meinem Manne ebensowenig gestatten, wie Sie ihrer Frau, allein zu verreisen.“

Er lachte amüsiert auf und streich sich mit der Hand mehrmals über seinen schönen welligen Vollbart. Dann erwiderte er mit einem ganz kleinen Anflug von überlegenem Spott in der Stimme, den aber Ilse sofort gewahrte und der sie unwillkürlich etwas reizte:

„Das glaube ich wohl, aber ob es Ihnen bei mir etwas nützen würde, das ist eine andere Frage. Ich qualifiziere mich nämlich durchaus nicht zum Pantoffelhelden.“

„Man ist noch lange kein Pantoffelheld, wenn man seiner Frau berechtigete Wünsche erfüllt,“ gab sie etwas spitz zurück.

„Berechtigte Wünsche! — Ja, das ist auch etwas ganz Anderes. Solche werde ich meiner Frau stets erfüllen, überhaupt alles, was in meiner Macht steht, und — wenn sie mich darum bittet. Aber von befehlen oder gestatten dürfte bei meiner Frau in Bezug auf mich niemals die Rede sein.“

„Also solch' eine Pascha-Natur sind Sie?“ rief Ilse und sah ihn dabei mit vor Erregung blitzenden Augen an. „Da danken Sie Gott, daß Sie mich nicht zur Frau haben. Ich bin —“

„Eine allerliebste kleine Krähbüchse, wie ich eben bemerke! Und doch — auch Sie — würden sich fügen,“ sagte er, ihr überlegen in die zornigen Augen blickend. „Man muß nur solch' kleines Krähbüchsen zu behandeln verstehen.“

„Das ist ein Streit um des Kaisers Bart!“ rief unmutig Ilse, „und ich habe absolut keine Lust, mich mit Ihnen zu zanken. Sehen Sie sich jetzt lieber die Gegend an, das ist geschickter. Wir müssen übrigens bald am Ziele sein — freilich, das sind ja schon die Oberammergauer Berge.“

Einmischung keinen Augenblick werde geduldet werden. Von welcher Seite droht denn eine solche den Engländern? Besonders verstimmt scheinen die Engländer durch die Sympathie-Kundgebung der französischen Kammer für Krüger geworden zu sein. Die „Times“ nennt den Präsidenten der Südafrikanischen Republik „eine eher verächtliche als heroische Figur,“ sagt, das französische Volk sei durch seine Vertreter „lächerlich“ gemacht und die französische Kammer habe „Mangel an gesundem Sinn gezeigt“ und sich in eine „sehr unwürdige Stellung gebracht. Alle diese schönen Dinge wird sich nun auch der französische Senat von den Engländern lassen müssen, denn auch er hat eine Sympathie-Kundgebung für Krüger beschlossen.“

Die seit Jahren schwebende und nun wieder auf die Tagesordnung gelangte Frage der Abtretung der drei dänischen Antillen St. Thomas, St. Jean und St. Croix an die Vereinigten Staaten ist nach einer Meldung der Pol. Korz. aus Kopenhagen in ein entscheidendes Stadium getreten.

In Spanien giebt es in einem Jahre durchschnittlich 3000 Stunden, in denen man sich am hellen Sonnenschein erfreuen kann; Italien hat deren 2300, während in Deutschland die Sonne 1700 und in England, dem Land der Nebel, nur 1400 Stunden scheint, also um die Hälfte weniger als in Spanien. Das ist erklärlich, ist doch Großbritannien das regenreichste Gebiet Europas, denn dort giebt es in einem Jahr nicht weniger als 178 Regentage.

New York, 30. Novbr. Aus San Francisco wird ein jäheres Unglück gemeldet. Beim Fußballspiel stritten viele Zuschauer durch das Dach einer Glasfabrik auf heiße Oefen. Es wurden dabei 12 Personen getötet, 10 lebensgefährlich, 80 leichter verletzt.

Kapstadt, 30. Nov. In der ganzen Kapkolonie werden die militärischen Posten verstärkt. Es wächst die Agitation zu Gunsten der Proklamierung des Krieges in den Landdistrikten.

Lorenzo Marques, 28. Nov. Ueber folgende That von 4 Deutschen auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz wird noch nachträglich berichtet. Am 14. August kam ein reisender Bote zu dem Kommandanten des Ausländer-Corps Dr. Krieger (ein in Carolina ansässiger deutscher Arzt) und überbrachte die Nachricht, daß die Engländer in Carolina einrückten, die Frau des Kommandanten gänzlich ohne Lebensmittel, und im Ort selbst nichts mehr käuflich zu haben sei. Sofort erklärten sich 4 Herren des Corps, und zwar Deutsche, bereit, nach Carolina nach Carolina zu reiten, um der Frau des Kommandanten Lebensmittel zu bringen. Es waren dies: v. d. Lippe (St. im 11. Husar-Reg.), von Schell (St. im 1. Garde-Artill. Reg.), du Plat aus Hannover und Rog Teinert aus Breslau.

Nach 6-stündigem Ritt, vorbei an der wie immer schlafenden Burenwache, vorbei auch an der schlafenden englischen Brandwache, welche an der Mine vor Carolina lag, langten die 4 Reiter gegen 3 1/2 Uhr morgens in Carolina an. Schnell wurden die Lebensmittel bei der erfreuten Frau des Kommandanten abgeladen, den Pferden eine Ruhepause von ca. 20 Minuten gegönnt, und zurück ging es im stärksten Ritt und im Schutze der Dunkelheit. Die englische Brandwache schlief noch immer, und unbekümmert kamen die vier Reiter vorbei. Es lagen in Carolina 2000 Mann der von Süden heraufkommenden Kamees Bullers. Nach mehr als 12-stündigem Ritt, auf großen Umwegen gelangten die 4 fähnen deutschen Reiter wieder wohlbehalten im Lager an, freudig begrüßt vom Kommandanten und dem ganzen Corps.

Handel und Verkehr.

Die Milchproduzenten in Böhmen haben eine Erhöhung mit Wirkung vom 1. Dez. ab von 12 auf 13 Pf. der Liter eintreten lassen. Der Ausschlag wird mit den hohen

Träger- und Futterpreisen begründet und soll nicht nur für den bevorstehenden Winter, sondern auch für den Sommer nächsten Jahres gelten.

Stuttgart, 1. Dez. (Kartoffel-, Kraut- und Mostobstmarkt.) 100 Zentner Kartoffeln. Preis Mk. 3 bis 3.30 per Htr. 500 Stück Filderkraut. Preis Mk. 22 bis 24 per 100 Stück. 300 Htr. Mostobst. Preis Mk. 3.60 bis 4.— per Htr.

Zu den Wirren in China.

London, 30. Nov. Ein fremder Konsul in Hankau erhielt die Nachricht, daß 10.000 Mann von den Truppen Tungtschang's in die Provinz Kansu eingerückt seien, um sich mit dem Prinzen Tuan zur Rebellion gegen den Kaiser zu vereinigen.

Ein Mitarbeiter der „Westminster Gazette“, Herr Jasper Whiting, schreibt aus Tientsin von Mitte Oktober, daß die Fremden in Peking noch immer auf Bente machen ausgehen, und zwar nicht nur Soldaten Offiziere und Zivilisten, sondern auch Missionare, hohe Beamte der Gesandtschaften und Damen. Nur sehr wenige hätten der Verführung zu plündern, widerstanden. Zwar hätten verschiedene der Mächte, besonders Großbritannien und Amerika, die Praxis offiziell verurteilt, indem sie ihren Truppen verboten, ohne Bezahlung von einem Chinesen oder aus einem chinesischen Gebäude irgend einen Gegenstand zu nehmen, doch das Verbot könne so leicht umgangen werden, daß es thatsächlich wirkungslos sei. Jetzt würden die Sachen „gelaut“ und eine Dultung entgegengenommen. Ein Offizier oder Soldat, der einen Chinesen mit einem Gegenstand entdecke, der ihm gefalle, nehme sich den Gegenstand, gebe dem Mann eine kleine Münze dafür und bitte ihn mit dem nötigen Nachdruck eine schon fertiggestellte Dultung zu zeichnen. Der Chineser thut das, nicht, weil er mit dem Handel einverstanden sei, sondern weil die Erfahrung ihn gelehrt habe, daß es so am klügsten sei.

Aus New-York wird folgendes Telegramm aus Tientsin gemeldet: Der Bootverkehr mit Peking hat wegen des Eises aufgehört. Die Eisenbahn wird wahrscheinlich bis Weihnachten fertig. Bis dahin sollen Wagenzüge benutzt werden, welche drei Tage brauchen. Eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende Expedition ist von hier aufgebrochen, um die Umgebung zu rekonstruieren. Die Japaner haben zwei Spione hingerichtet. Das kalte Wetter verursacht bei den indischen Truppen Erkrankungen. Ein englischer Bürger in Tsangku ist von den Russen angewiesen worden, ein ihm gehöriges Gehöft innerhalb 48 Stunden zu räumen. Eine Kompanie Pioniere wurden entsandt, um ihn zu schützen, falls er aus seinem B. sich vertrieben werden soll.

Aus Peking, 29. Novemb., meldet das Boltsche Bureau: „Auf Betreiben der deutschen Gesandtschaft wurde durch den Prinzen Tching die Abj.ung des Magistrats von Tschanglo wegen christenfeindlicher Agitation durchgeführt.“

Peking, 1. Dez. Der französische Gesandte Pichon ist ermächtigt, wenn alle Gesandten einig sind, die Vorschläge, welche von den Gesandten angenommen sind, zu unterzeichnen und den Chinesen zuzustellen.

Wie aus Peking gemeldet wird, hielt dort das diplomatische Corps am 24. November seine Schlusssitzung ab, worin die den Abschluß des Friedensvertrages mit China einleitenden Bestimmungen besprochen und in endgültiger Uebereinstimmung festgesetzt wurden. Alles, was den Gesandten noch zu thun übrig bleibt, ist, sich die Zustimmung ihrer Regierungen zu sichern. Hierauf beginnen die direkten Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

„In welchem Hotel wollen Sie absteigen, Frau Doktor?“ fragte der Direktor.

„Ich bleibe gleich am Bahnhof im „Bayerischen Hof“, weil ich morgen früh weiter fahren will.“

„Und wie heißt die Pension, wo Sie sich Wohnung bestellt haben?“ fragte er weiter.

„Bart,“ dachte sie bei sich, „jetzt werde ich mich für seine Bemerkungen vorhin rebanquieren.“ Und seine spöttisch-lächelnde Miene nachahmend, sagte sie:

„Wenn der Pascha schön bitten kann, will ich sie ihm nennen — sonst nicht.“

Da kam sie aber an den Unrechten. — Mit unbeschreiblich stolzer Gebärde richtete er sich auf, und jede Silbe scharf betonend, entgegnete er gelassen:

„Witten! — Rein! — Ich finde Sie auch so!“

„Das wollen wir doch sehen!“ plögte Ilse heraus und maß ihn mit funkelnden Blicken.

„Wollen wir wetten, daß ich Sie bis morgen abend gefunden habe?“ fragte er übermütig.

„Ich wette niemals,“ erwiderte sie abweisend.

„Auch gut! Dann ohne Wette,“ sagte er gelassen.

„Sie werden aber nicht im „Bayerischen Hof“ übernachten,“ sagte sie beinahe befehlend.

„Wollen Sie es mir verbieten?“ fragte er lustig.

Ilse biß sich auf die Lippen; sie sah ein, daß sie dazu keine Berechtigung hatte.

„Ich weiß, daß Sie es nicht thun werden, wenn ich Ihnen sage, daß es mir peinlich wäre,“ lenkte sie ein und sah ihn dabei unwillkürlich bittend an.

Ein leises triumphierendes Lächeln stahl sich um seine Lippen, welches Ilse aber nicht bemerkte, weil sie an ihrer Plaidrolle herumknallte.

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, und —“

„Befehlen lasse ich mir grundsätzlich nichts!“ unterbrach ihn Ilse. „Das ist doch ihre Parole. O, Sie —“

„O nein, so war es nicht gemeint,“ beteuerte er lächelnd, doch erster fügte er hinzu: „Ich verspreche Ihnen, ein anderes Hotel aufzusuchen. Aber nun ist auch wieder Friede zwischen uns, nicht wahr? Und nun leben Sie wohl und auf frohes Wiedersehen morgen abend!“

Sie lachte schelmisch und zog zweifelnd die Schultern in die Höhe; dann reichte sie ihm die Hand, zog sie aber rasch zurück, als er Miene machte, sie zu küssen, und da der Zug gerade in Partenkirchen einfuhr, griff sie schnell nach ihrem Handgepäck, und ehe der Direktor ihr behilflich sein konnte, war sie, noch einmal freundlich grüßend, zum Coupée hinausgeschlüpft. Den Hotelbedienten heranziehend, übergab sie ihm das Gepäck; dann schritt sie von ihm gefolgt, dem „Bayerischen Hof“ zu, welcher, nur wenige Schritte vom Bahnhof entfernt, mit seiner hübschen Terrasse und dem schmucken Gärtchen einen sehr angenehmen und einladenden Anblick bot. — Sie ließ sich ein Zimmer geben und bestellte sich ein Abendbrot. Dann saß sie noch lange am offenen Fenster und schaute gedankenvoll in den dunklen Abend hinaus.

Der Direktor war in einem dem „Bayerischen Hof“ gegenüberliegenden Gasthose abgestiegen, der zwar nicht ersten Ranges war, aber durch seine Nähe ihm die Ausführung seiner Behauptung, Ilse bis morgen abend zu finden, sehr erleichtern konnte. Von seinem Zimmerfenster konnte er die Hausthür des „Bayerischen Hofes“ sehen und kontrollieren, wer denselben verließ.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein junger Philosoph.) Ein kleiner Junge erhielt von seinem Vater eine Vorlesung mit dem bekannten Reime: „Geh' treu und redlich durch die Welt, das ist das Beste Reisegeld.“ — Der Schüler war ein Philosoph, und einer Erleuchtung folgend, schrieb er: „Geh' treu und redlich durch die Welt, das Beste ist das Reisegeld.“

